

Das Dementi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

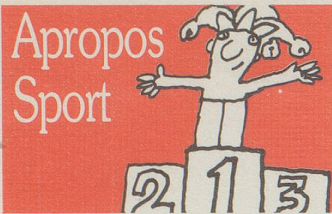
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Hemd ist näher als die Hose

Der Sport-Alltag hat sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren drastisch gewandelt. Avery Brundage, der frühere oberste Olympionike, würde sich erschreckt im Grabe umdrehen, könnte er einen Blick auf die heutige Sportszenerie werfen; er, der vor rund zwölf Jahren den Österreicher Karl Schranz von den Winterspielen in Sapporo jagte, weil dieser bei einem Prominentenfußballspiel das Trikot eines Kaffeeösters getragen hatte ... Sähe er, was heute sein langjähriger Mitstreiter, der deutsche Willi Daume, aufführt, es wäre für ihn ein Schock. Bei einem Arbeitessen, so kann man in deutschen Blättern lesen, liess sich der deutsche NOK-Präsident für «Masters Foods» von Reportern abblitzen und machte dabei für «Uncle Ben» tüchtig Reklame, weil für das Nationale Olympische Komitee ein schöner Batzen herauschaute. Was dem höchsten Olympier recht ist, kann uns nur billig sein, sagen sich daher Vereine und Klubs. Es überrascht auch nicht, dass immer mehr «Ehen» zwischen Vereinen und der Wirtschaft eingegangen werden.

Signalwirkung löste vor zehn Jahren der millionenschwere Likörfabrikant Günter Mast aus. Er ersetzte beim Bundesliga-Verein Braunschweig auf der Brust der Spieler den Löwen durch einen Hirsch, das Markenzeichen des

Hauses Mast. Zuerst protestierten die Fussballgewaltigen, gaben dann mit der Zeit jedoch klein bei, und heute ist die Werbung am Mann salonfähig.

Jetzt liegt der Likörfabrikant erneut im Streit mit dem Fussballverband. Vor wenigen Monaten wurde der Industrielle aus Wolfenbüttel zum Präsidenten der Braunschweiger Eintracht gewählt. Der neue Vorsitzende änderte daraufhin flugs den Vereinsnamen: aus «Eintracht» wurde «Jägermeister».

Nun loderte es aber unter dem Dach des Fachverbandes. Mit einer einstweiligen Verfügung verhinderte er die notwendige Eintragung ins Vereinsregister. Dies wiederum passte dem Mann mit dem «Wer-bezahlt-befiehlt-Denken» gar nicht. Er drohte, durch alle Instanzen zu gehen, wenn es sein müsse bis vor das Verfassungsgericht in Karlsruhe.

Den Hinweis, Reklame für Tabak und Alkohol verstosse gegen die Regeln der Sportethik, wischte kürzlich ein Handball-Vereinspräsident mit der pragmatischen Bemerkung kalt-schnäuzig vom Tisch: «Die Finanzierung des Sports aus der Wirtschaft ist reiner Selbstzweck.» Deshalb frage ein Verein nicht nach dem Produkt, für das die Spieler werben. Seiner Ansicht nach könne man selbst für die Fleischeslust werben. «Das Hemd ist näher als die Hose, wir brauchen jede Mark.»

Wen überkommt nicht ein leises Grauen angesichts der zynischen Geisteshaltung: Recht ist, was mir nützt!
Speer

Mit 50 Franken Schulden bist du ein Schnorrer, mit 500000 Franken ein Geschäftsmann, mit 50 Millionen Franken ein Spekulant und mit fünf Milliarden Franken Schulden der Staat!



Ungleichungen

Genaugenommen und wie eingehende Untersuchungen ergeben haben, ist es keineswegs die Frau, die ein starkes Anlehnungsbedürfnis an den Mann empfindet. Sondern es liegt im Gegenteil ganz im Wesen des Mannes, sich an eine Frau lehnen zu wollen. (Aus der Dissertation «Patriarchale Unterschiebungen» von Birgitt Knüsli-Zwimpher, Freiburg 1983.) *Boris*

Apropos 1984

Ein rundes Hundert von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Kirchen und Medien erörtern in Strassburg, eingeladen vom Europarat, in einem dreitägigen Kolloquium die Bedeutung von George Orwell's 1948 geschriebenem «1984» für unsere heutige Zeit ... *pin*

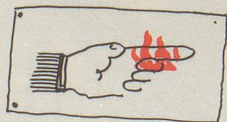
Dieter Schertlin Kleine Rheuma-Story

Die Zeit der mittleren Jahre ist lange vorbei für mich. Zum Glück machen die Beine keinerlei Schwierigkeiten, auch über lange Strecken hinweg nicht, wenn es ums Wandern geht. Aber einmal beginnt in der Woche nach einem langen Sonntagsmarsch die rechte Achsel zu schmerzen, und zwar ziemlich tüchtig. Das Einreiben einer Rheumasalbe hilft, tags darauf geht es schon viel besser.

Doch die Sache wiederholt sich. Langsam kommt die Sorge, dass ich wie andere Leute in meinem Alter von Rheuma geplagt werde. Mit einer schmerzenden Schulter die rechte Lage im Bett und damit den Schlaf zu finden, ist gar nicht so einfach, wie man denken mag.

Bevor ich zum Arzt gehe, versuche ich nochmals das altbewährte Rezept «Schmierien und Salben hilft allenthalben». Dann, die Entwicklung beobachtend, merke ich nach drei oder vier Wochen, dass die Schmerzen immer am Dienstag kommen und am Mittwoch wieder abflauen. Es scheint ein ganz besonderes Rheuma zu sein, das angesichts der wechselnden Temperaturen beim Wandern auch nicht vom kalten Wetter verursacht ist. Ein nochmaliges Nachdenken bringt die Lösung des Rheuma-Rätsels.

Der Hund, der mich als unermüdlicher Läufer begleitet, wird von da an nicht mehr stets mit der rechten Hand an der Leine geführt. Eine wirksame Dressur gibt es für einen eigenwilligen Chow-Chow im Wald nicht; wenn er eine Fährte wittert, sind der Jagdtrieb und das Vorwärtsreissen stärker als alles Zureden. Er darf natürlich weiterhin mit zum Wandern, mein «Rheuma-Rezept» ist der einfache Wechsel des Leinengriffs von der linken zur rechten Hand und umgekehrt.



Das Dementi

Es stimmt nicht, dass der Bundesrat noch nicht den Mut fand, zum Wohle des Menschen und des Waldes, aber gegen die allmächtigen Autoverbände und die persönliche Freiheitspartei den motorisierten Privatverkehr etwas einzudämmen. Diesen Leuten den Gebrauch ihres liebsten Spielzeuges, des Autos, etwas zu limitieren, braucht mehr als Mut. Auch Ideen. Hat man dort, wo man handeln und denken sollte, schon daran gedacht, eine helvetische Kompromisslösung zu verfügen? Zum Beispiel eine Geschwindigkeitsreduktion auf 110/90 km/h. Lieber eine akzeptable Lösung als gar keine ... *Schtächmugge*